

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 6

Artikel: Artillerie-Kenntnis für den Infanterie-Zug- und Gruppenführer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Artillerie-Kenntnis für den Infanterie-Zug- und Gruppenführer

Von Major Locher.

Der «Schweizer Soldat» veröffentlicht eine Reihe von Aufsätzen über «Artillerie-Kenntnis für den Infanterie-Zug- und Gruppenführer», die später in Broschürenform erscheinen sollen.

Wir verweisen auf die Aufsätze dieser Artikelserie in Nrn. 14, 23, 26, 31, 45 46 und 49 (19. Jahrg.). Nr. 4 u. 5 (20. Jahrg.). Red.

Die Feuerwirkung.

(Fortsetzung.)

Hinsichtlich Intensität der seelischen und materiellen Wirkung ist selbstverständlich wesentlich die Dichte eines Artilleriefeuers, örtlich und zeitlich. Zum Durchschreiten eines leichteren Störungsfeuers genügt vielleicht Sportheit, die Überwindung einer Sperrfeuerwand erfordert die restlose Hingabe jedes einzelnen Mannes.

«Wir marschieren — das ganze zweite Bataillon in langer Kolonne — querfeldein. Kinder, Kinder, na, na, wenn das man gut geht. Wir tappen hier so ganz ohne Deckung am helllichten Tage, unverschämt frivol mit dem Leben scherzend durch die Gegend. Sind wir denn ganz und gar verrückt! Ach... und da — da haben wir die Bescherung. Sperrfeuer.

Da fällt ein Weltuntergang herab und dreht die Erde um und um und zerschmettert sie zu Staub und Mehl, in Grund und Boden mit einer satanischen Tobsucht von Haß, Ekkrat, Gas und — mir bleibt das Maul offen stehen, der Kiefer fällt ins Bodenlose. Das Gefühl erlischt. Niemand sagt ein Wort. Der **Bataillonskommandeur** geht voraus, drauf los. Ich drehe mich um, zu meiner Kompanie, winke und gehe wie ein Standbild auf Scharnieren durch Raum und Luft vorwärts. Einmal sehe ich ein Gesicht neben mir mit einem steifen Grinsen um messerschnittscharfe Lippen und mit einem suchend verbohrten Blick. Und einer zuckt da vor mir und ist plötzlich weggeblasen und ich —

Die Luft zerreißt düster unter Splitterhieben, kreischend. Schläge von Luftdruck hageln glühendheiß, versengend. Der Boden forkelt vorn, hinten, hier, rechts, dort. Gekrach verknötet sich mir um den Hals. Ein Körper liegt brennend. Ein Mensch zerbricht wie ein Stern. Ein Gesicht sehe ich mit weit offenem Munde aus einem flackernden Wirbel seltsam starren, und es verschwindet ins Nichts. Ich höre nichts mehr, nur Geister und Träume und dann mit einem fürchterlichen Gestank ein flammendes Meer in Krämpfen. Das ist das Ende, heransegelnd wie ein Gestirn, blutrot, weltengroß.

Los! Los! Weiter! Ich stürze gefühllos vor, schnurstracks. Ich tauche auf, blind, verklebt von Irrsinn und Nacht. Hier sind Büsche. Haltung! Das ist meine Kompanie? Haltung! Hinter uns wütet Sperrfeuer. Ein Mann steht vor mir mit heißen Augen, Wut jede Faser. «Die Kompanieführer zum Bataillonskommandeur.» «Komme.» (Schauwecker, Der feurige Weg. 14—18.)

Oben wurde von der bodenverreibenden Wirkung des Artilleriefeuers gesprochen. Das Ergebnis der Beeindruckung der Kämpfer ist sofort ein anderes, wenn diese ihren Standort nicht verlassen dürfen, z. B. als Besatzung eines Bunkers, einer Stellung. Das Bedürfnis, aus dem Beschluß davonzulaufen oder dann einfach irgendeine Handlung vorzunehmen, bleibt. Dauert das Feuer lange an, dann treten analoge Erscheinungen auf wie im Garbenbereich von Maschinewaffen, das Verharren wirkt lähmend, zermürbend, erzeugt defaitistische Stimmungen.

Hier zeigen sich nun die im Führer und im Kameraden vorhandenen Kräfte. Die Haltung der Vorgesetzten beeinflußt die Untergebenen maßgebend, der Kamerad wirkt auf seinen Nebenmann lebenerhaltend ein.

«Vor mir klafft der Trichter. Ich fasse ihn mit den Augen wie mit den Fäusten, ich muß mit einem Satz hinein. — Da erhalte ich einen Schlag ins Gesicht, eine Hand klammert sich um meine Schulter, — ist der Tote wieder erwacht? — Die Hand schüttelt mich, ich wende den Kopf, in sekundenkurzem Licht starre ich in das Gesicht Kałczinskys, er hat den Mund weit offen und brüllt, ich höre nichts, er rüttelt mich, nähert sich, in einem Moment des Abschwellens erreicht mich seine Stimme: «Gas — Gaas — Gaas — Weitersagen!»

Ich reiße die Gaskapsel heran ... Etwas entfernt von mir liegt jemand. Ich denke an nichts mehr als an dies: «Gaas — Gaas —!»

Ich rufe, schiebe mich heran, schlage mit der Kapsel nach ihm, er merkt nichts — noch einmal, noch einmal — er duckt sich nur — es ist ein Rekrut — ich sehe verzweifelt nach Kat, er hat die Maske vor — ich reiße meine auch heraus, der Helm fliegt beiseite, sie streift sich über mein Gesicht, ich erreiche den Mann, am nächsten liegt mir seine Kapsel, schiebe sie über seinen Kopf, er greift zu — ich lasse los — und liege plötzlich mit einem Ruck im Trichter.

Der dumpfe Knall der Gasgranaten mischt sich in das Krachen der Explosivgeschosse.» (Remarque, Im Westen nichts Neues. 14—18.)

Das Artilleriefeuer bekommt bis zu einem gewissen Grade persönlichen Charakter, wenn der erduldende Kämpfer im Bunker oder allgemein in einem geschlossenen Raum sich befindet. Er nimmt dann nur die Einschläge der nähern Umgebung wahr und fühlt sich so persönlich beschossen.

«Mitten in der Nacht erwachen wir. Die Erde dröhnt. Schweres Feuer liegt über uns. Wir drücken uns in die Ecken. Geschosse aller Kaliber können wir unterscheiden. Jeder greift nach seinen Sachen und vergewissert sich alle Augenblicke von neuem, daß sie da sind. Der Unterstand bebt, die Nacht ist ein Brüllen und Blitzen. Wir sehen uns bei dem sekundenlangen Licht an und schütteln mit bleichen Gesichtern und gepreßten Lippen die Köpfe.

Jeder fühlt es mit, wie die schweren Geschosse die Grabenbrüstung wegreißen, wie sie die Böschung durchwühlen und die obersten Befonklöze zerfetzen. Wir bemerken den dumpferen, rasenderen Schlag, der dem Prankenheb eines fauchenden Raubtieres gleicht, wenn der Schuh im Graben sitzt. Morgen sind einige Rekruten bereits grün und kotzen. Sind noch zu unerfahren.

Das Feuer schwächt ab. Es liegt auch hinter uns. So weit man sehen kann, spritzen Dreck- und Eisenfontänen. Ein sehr breiter Gürtel wird bestrichen.

Der Angriff erfolgt nicht, aber die Einschläge dauern an. Wir werden langsam taub. Es spricht kaum noch jemand. Man kann sich auch nicht verstehen.

Unser **Kompanieführer** klettert herein und berichtet, daß zwei Unterstände weg sind. Die Rekruten beruhigen sich, als sie ihn sehen. Er sagt, daß heute abend versucht werden soll, Essen heranzubringen.

Wir sind jetzt stumpf vor Spannung, die wie ein scharliges Messer unser Rückengrat entlang kratzt. Die Beine wollen nicht mehr, die Hände zittern, der Körper ist eine dünne Haut über mühsam unterdrücktem Wahnsinn, über ein gleich hemmungslos ausbrechendes Gebrüll ohne Ende. Wir haben kein Fleisch, keine Muskeln mehr, wir können uns nicht mehr ansehen, aus Furcht von etwas Unberechenbarem. So pressen wir die Lippen aufeinander — es wird vorüber gehen — vielleicht kommen wir durch.

Mit einem Male hören die nahen Einschläge auf. Das Feuer dauert an, aber es ist zurückverlegt, unser Graben ist frei. Wir greifen nach den Handgranaten, werfen sie vor den Unterstand und springen hinaus. Das Trommelfeuer hat aufgehört, dafür liegt hinter uns schwer das Sperrfeuer. Der Angriff ist da.

Niemand würde glauben, daß in dieser zerwühlten Wüste noch Menschen sein könnten; aber jetzt tauchen überall aus dem Graben Stahlhelme auf, und fünfzig Meter von uns entfernt ist schon ein Maschinengewehr in Stellung gebracht, das gleich losbelt.

Die Drahtverhüte sind zerfetzt. Immerhin halten sie noch etwas auf. Wir sehen die Stürmenden kommen.» (Remarque, Im Westen nichts Neues. 14—18.)

Über diese zuletzt angeführte Tatsache berichtet ein anderer Kämpfer:

«Hier sind ganze deutsche Regimenter bis auf wenige Über-

lebende von der Artilleriewalze des Engländer zerstampft worden. Aber diese wenigen erhoben sich aus den zerschossenen Unterständen, warfen ihre Maschinengewehre über die von Granatsplittern zersiebten Brustwehren und tuckerten dem zum Sturm antretenden Feind entgegen. Sie schossen so lange, bis die Läufzischen und die Finger blutig waren. Diese wenigen Maschinengewehre brachen den englischen Angriff. (Frowein, Festung Frankreich fiel. 39—44.)

Im Wesen anderes verhält sich die Beeinflussung des Mannes, der der neuen Nahkampfartillerie ausgesetzt ist. Die bodenvertreibende Wirkung bleibt bestehen. Die im Kämpfer sich ansammelnde Wut kann hier in ein positives Sichwehren umgesetzt werden; er hat den Gegner vor sich, in wölflich greifbarer Nähe. Wir befinden uns gerade heute in einer Entwicklung, als deren Resultat immer wirkungsvollere Anti-Panzer-Waffen in Erscheinung treten; es sind Spezialladungen und Sondergeschosse, die der Grenadier als Einzelkämpfer einsetzen kann.

In den Vordergrund gestellt werden muß aber auch hier

die Wichtigkeit der Führung. Einmal hat sich deren Überlegenheit zu zeigen im hartnäckig-verbissenen Ausharren in einem beschossenen Werk, dann aber reißt der Führer mit zur Vernichtung einer Sturmgeschützbesatzung — der Leutnant, der Unteroffizier, der Grenadier oder Füsiler.

Im Vernichtungsfeuer verschwinden natürlich die Geräusche, die vom Flug des Geschosses herröhren. Die Detonationen der Projektilen überschreien alles andere. Beim Beschuß mit gleichen Kalibern wird der Lärm sozusagen absolut — man hört die stillen Pausen. Aufpeitschend und in höchstem Maße bodenvertreibend wirkt ein gemischtes Feuer: Kleine, giftig platzende Geschosse vermischte mit großen, wuchtig berstenden Einschlägen. Zum verzweifeltesten Handeln, das heißt zum Rückzug oder zur Selbstaufgabe zwingt wohl ein gut sitzendes Zeitzünderschießen, sofern sich der Betroffene im offenen Gelände befindet. Die Wirkung erstreckt sich auf einen weiten Umkreis, und auch die schönsten Bodenverstreuungen sind praktisch nutzlos.

Die erste Inspektion

Der Tag war gekommen. Die Unteroffiziere kamen im Waffenrock zur Tagwache. Irgendwie lag etwas Geheimnisvolles in der Luft. Hände und Rücken schmerzten uns noch — bis tief in die Nacht hinein hatten wir Kapüte gevollt, die Rümen unzählige Male neu verschlauft.

Am Vortage hatten der erste und der dritte Zug unserer Kompanie einen anständigen Bart eingefangen... das konnte ja nett werden, wenn erst wir zur Strafe nachexerzieren müssten. Was würde dann unser Zugführer sagen? Bis heute hatte er die Inspektion nur einmal mit Worten gestreift.

Ziemlich nervös warteten wir im nebligen Schachen auf den Kompanie-Instruktor. Der Leutnant stand etwas abseits. Ein leises Lächeln spielte um seine Lippen... amüsierten ihn unsere gedämpften Stimmen, unsicheren Blicke?

Der Nebel war einer gleißenden Helle gewichen, während wir keuchend zum x-ten Male unsere müßigen Sammelübungen wiederholten; der Schweiß rann in die Uniform, doch

wir achteten ihn nicht. Beinahe ängstlich sahen wir des Majors Handbewegungen immer heftiger werden, wenn er den Leutnant auf dieses oder jenes hinwies. Der Kompanie-Kommandant hielt sich einige Meter hinter ihm, trat von einem Fuß auf den andern und schüttelte merklich den Kopf. Endlich schien dem Major die Geduld auszugehen. «Zugführer zu mir, Führer rechts einrücken!»

In gedrückter Stimmung und doch halb erleichtert marschierten wir der Kaserne zu. Die Unteroffiziere unterhielten sich halblaut, was sie sonst nie taten. Mit drohendem Unterton fiel dieser oder jener Name eines Rekruten...

Der Führer rechts befahl uns, im Zimmer zu warten. Im Gang besprachen sich die Unteroffiziere, manchmal wurde die Diskussion ziemlich heftig. Wir selber saßen und lagen auf unsern Betten, kaum daß einer an der Planke herumbastelte. Unsere Verfassung schwankte so zwischen Neugierde und Gleichgültigkeit. Wenn wir auch nur gewußt hätten, woran es lag, aber der Türgg war einfach verunglückt, man

konnte nicht erklären, warum. Was wird der Leutnant sagen? Er war ziemlich streng mit uns. Seltens sprach er ein Wort über den Dienst hinaus. — Achtungstellungen im Korridor, der Leutnant trat ins Zimmer. «Absitzen!» Endlos dehnten sich die Sekunden, während er jedem einzelnen ins Gesicht sah, die Luft hätte man in Stücke schneiden können!

«Die Inspektion ist vollständig verr...! Das nächste Mal geht es besser, denn der vierte Zug kann es, wenn er will! Abtreten!» Das war alles — mancher schaute nicht gerade geistreich drein. Wir hätten eine kräftige Strafpredigt vorgezogen. Doch passierte nichts Besonderes, kein Nachexerzieren.

★

Drei Wochen später rief uns der Zugführer nach der zweiten Inspektion zusammen. «Der vierte Zug hat am besten von der ganzen Kompanie abgeschnitten. Seht nur: Wir können es schon!» — Wir — hatte er gesagt, das ersetzte jedes Lob. Das fröhliche Schmunzeln sagte uns genug. gu.

Was liest der Soldat?

(EHO.) Die Buchproduktion unserer einheimischen Verlagsanstalten hat auch in den vergangenen heißen Sommerwochen keinen völligen Unterbruch erlitten und dem Rezessenten wurden einige namhafte Neuerscheinungen auf den Tisch gelegt. — Haben Sie übrigens auch schon daran gedacht, den abgelaufenen Jahrgang des «Schweizer Soldat» zu sammeln und einzubinden zu lassen. In seiner heutigen Gestalt ist der «Schweizer Soldat» wohl eine der besten militärischen Zeitschriften, über die wir auf unserm Kontinent verfügen und es lohnt sich bestimmt, die einzelnen Nummern zu sammeln und am Ende eines Jahrganges einzubinden zu lassen.

Ein prachtvolles und ergötzliches Buch

hat Martin Hürlmann im **Atlantis-Verlag, Zürich**, herausgegeben. Es heißt «Schweizer Humor» in Vers, Prosa und Zeichnungen. Ein Buch zum Lesen, Vorlesen und Anschauen von Rodolphe Töpffer, Jeremias Gotthelf, Martin Disteli, Gottfried Keller und vielen andern. Dieses wahrhaftige Schatzkästlein an goldenem Schweizer Humor ist so recht geeignet, unser Gemüt aufzuhellen und mit seinen zeitlosen heiteren Schnurren und Anekdoten auch den griesgrämigsten Menschen bei guter Laune zu halten.

Ein aktuelles Buch ist im **Europa-Verlag, Zürich**, erschienen und trägt den Titel «Ich war dabei». Darin schildert der Auslandschweizer René Juvet seine Erlebnisse in

Deutschland, vom Ende des ersten Weltkrieges bis in die Gegenwart. Seine teilweise sehr spannenden, aber stets wohltuend objektiven Ausführungen tragen viel zum Verständnis der heutigen Lage in Deutschland bei.

Der tapferen finnischen Armee ist in ihrem Angehörigen **Olavi Siipainen** mit dessen ergreifendem Buch «Bis ans Ende» ein neuerlicher Zeuge erstanden. Die von ihm geschilderten Kriegstaten und die darin handelnden Männer (offenbar seine Kameraden) sind Ausdruck höchsten und wahrhaftigsten Soldatenum. Das wertvolle Buch wurde im **Verlag Rascher, Zürich**, verlegt.

Wir hatten bereits schon einmal das Vergnügen, an dieser Stelle auf das li-